

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkow, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Krenze, g Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 123

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 29. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamzeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zweifacher Beilegung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Mai. In der Schlacht um Braemoss werden von den verbündeten Truppen in den letzten zwei Tagen 25 000 Russen gefangen, 64 Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen erbeutet. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel fallen 1000 Russen in Gefangenschaft. — An der Grenze von Tirol und Kärnten entwickeln sich kleinere Gefechte zwischen Österreichern und Italienern, die für die Österreicher siegreich verlaufen.

27. Mai. Französische Durchbruchversuche zwischen Vermelles und der Loreto-Höhe scheitern vollständig. Die Franzosen haben schwere Verluste. Feindliche Vorstöße bei Soissons und im Briesterwalde werden abgewiesen. — Die Befestigungen von Soutain an der unteren Themse werden bei einem deutschen Luftangriff bombardiert. — In Galizien schreitet der Vormarsch der unsren nordöstlich Przemysl und in der Gegend von Stryn rüstig vorwärts. — In den Dardanellen wird das englische Linien Schiff „Majestic“ vor Sed il Bahr in den Grund gebahrt.

Italiens Aussichten.

Die Gewissenlosigkeit, mit der Italien in den Krieg hineingemarschiert, wird einigermaßen wieder gut gemacht durch den bodenlosen Leichtsinns dieses Unternehmens, einen Leichtsinns, der nur zu Italiens Unglück ausschlagen kann. Das ist ein gewisser Sumor in der Sachlage.

Das neunmonatige Hinzögern unter dem Deckmantel der sogenannten Neutralität ist gewiss von Italien zu Klüngen und Vorbereitungen aller Art ausgenutzt worden. Wir können nicht wissen, ob diese Klüngen genügend waren, denn wie Tripolis gezeigt hat, war die italienische Armee vorher in einem recht minderwertigen Zustande. Wir möchten aber bezweifeln, daß ein Heer, das seit Menschengedenken immer besiegt worden ist, von den Österreichern und von den Franzosen, von den Deutschen und von den Russen — denn Tripolis wurde für Italien nur durch das Eingreifen der Balkanmächte gewonnen — in neun Monaten so ausgebaut werden kann, um den sie gegewohnten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu widerstehen. Die russisch-französische Not war aber zu groß geworden, im Osten wie im Westen waren die Unfern in den letzten Monaten so entschieden in der Offensive, und der Stern des Dreierbunds so im Sinken, ganz von der Dardanellen-Enttäuschung zu schweigen, daß eine Hilfe dringend nötig wurde. So hat denn das Drängen vornehmlich Englands die Italiener im jetzigen Augenblick zum Angriff auf ihre bisherigen Verbündeten genötigt. Das englische Geld allein macht aber noch nicht das Heer, ebensowenig in Italien wie in England selbst.

Man kann diesen Zusammenhang daraus schließen, daß wir gleich zu Anfang erfahren, daß die Italiener erhebliche Truppenteile in die Champagne schicken sollen, zur Unterstützung der Franzosen, und daß sie mit einem

weiteren Teil ihrer Macht die verfracht Dardanellen Angelegenheit retten sollen. So bleibt also nur ein Drittel gegen die österreichische Grenze verfügbar. Das ist schon eine Gewähr für den Mißerfolg. Die ganze italienische Armee und Flotte, auf einen Gegner konzentriert, hätte diesem vielleicht unangenehm werden können. In der jetzt beabsichtigten Verzettlung wird sie nirgends viel leisten. Sie wird im Westen und im Osten mit verhältnismäßig geringer Kraft einer geschlagenen Truppe beizuspringen versuchen, ein sehr fragwürdiges Unternehmen, und für den Kampf mit dem „Erbfeind“, dem Österreicher, bleibt gerade so viel Militär, daß der Gegner nicht sehr erhebliche Aufwendungen zu machen hat.

Neben dem militärischen ist der moralische Nachteil ganz auf Italiens Seite. Alle die Pfaffen, die wir in letzter Zeit aus italienischem und französischem Munde gehört haben, können den beispiellosen Verrat nicht über-tünchen. Es dürfte mancher ein schlechtes Gewissen haben, und wir möchten wohl den Franzosen und Engländern in die Seele blicken können, die sich jetzt mit solchen Deuten verbrüder. In Deutschland und Österreich-Ungarn, sowie in der Türkei herrscht nur eine Stimme, der Stolz des bisherigen Siegers verbindet sich mit einer grenzenlosen Verachtung des neuen Feindes. Ja, in Italien selbst ist mindestens die Hälfte des Volkes, darunter die besten Kräfte, gegen den Krieg. Während bei uns und unseren Verbündeten im August vorigen Jahres sofort ein allgemeiner Burgfriede verkündet, und abgesehen von vereinzelten Vorkommnissen auch redlich gehalten wurde, während bei uns die Angehörigen aller Parteien ohne jede Ausnahme einmütig in den Krieg fürs Vaterland ziehen, ist Italien noch immer gespalten in Kriegshäßer und Friedensfreunde. Alle Arbeiter und viele Angehörige des Handelsstandes sind entrüstet über dies verräterische Verfahren, das Italien an den Schandpfahl gebracht hat. Das bedeutet nichts weniger, als daß, wenn nicht große Siege die Gewissen betäuben, der Bürgerkrieg droht, und dann könnte Viktor Emanuel leicht den Weg Napoleons III. gehen, dessen Witwe noch in England lebt.

Die italienische Regierung weiß das. Sie hat deshalb alle Nachrichten über kriegsgegnerische Kundgebungen zu unterdrücken versucht. Nicht nur das Ausland, nein auch Italien selbst sollte davon nichts erfahren. Trotzdem ist es bekannt geworden, in der ganzen Welt und auch bei uns.

Die italienische Regierung wird nach berühmten Mustern nun jedenfalls auch bald große Siegesmeldungen verbreiten, um die Außenwelt zu täuschen und das italienische Volk selbst zu betäuben. Aber bei einer so notorischen Verlogenheit, wie sie die italienische Regierung jetzt in ihren offiziellen Mitteilungen gezeigt hat — auch die Kriegserklärung stellt sich ja so, als sei das harmlose Italien von dem eroberungssüchtigen Österreich-Ungarn bedroht! — bei einer so unmaßstäblichen Frechheit im gemeinsten Schwindel wird die italienische Regierung wohl selbst nicht verlangen, daß ihr irgend jemand

gemeiner Verräter an meinem deutschen Vaterlande er-worben. — Das war meine eigentliche Schuld, Deomte, — eine Schuld, die mein Vater mir nimmermehr verzeihen kann, so wenig ich selbst sie mir zu verzeihen vermag! Nun werden Sie es, wie ich denke, verstehen, daß ich niemals zu den Reingigen zurückkehren kann, und daß ich nicht einmal den Wunsch danach hegen würde, selbst wenn sie großmütig genug wären, mich wieder bei sich aufzunehmen. Ich muß meinen Weg allein vollenden, und ich darf mich nicht über Vereinsamung beklagen, denn ich habe es ja nicht anders gewollt! Aber ich sehne mich nach einer Stütze, die mir Kraft und Sicherheit gibt, sehne mich danach, meinem halb verpfuschten Leben endlich einen Zweck und einen Inhalt zu geben. Das ist es, was meinen Entschluß bestimmt.

„Sie haben mich stolz gemacht durch Ihr Vertrauen, Genal! Aber wäre es nicht viel natürlicher und zugleich viel beglückender für Sie, wenn Sie diese Stütze und diesen Lebensinhalt in der Liebe eines Mannes suchten? Daran, daß ich dieser Mann sein könnte, denke ich ja selbstverständlich nicht mehr!“

„Und doch, wenn es überhaupt einer hätte sein können, wäre es kein anderer gewesen als Sie, Deomte! Aber ich taugo nicht mehr für ein stilles, häusliches Glück. Die Ergebnisse dieser letzten Zeit haben mich dazu ein für allemal verdonnen. Ich mag Ihnen hier ruhig und heiter erschienen sein; aber ich bin in Wahrheit weder das eine noch das andere, und ich werde es auch nie mehr sein können. Die Bilder des Glends, die in ununterbrochener Folge an mir vorübergerollt sind, sie werden Tag und Nacht vor meiner Seele stehen, und sie werden jede Empfindung in mir erstickt bis auf die einzige des Mitleids. Ein Glücklicher kann mir nichts mehr sein, und ich selber kann einem Glücklichen nichts mehr sein. Ich wäre eine schlechte Gattin und, was noch tausendmal schlimmer wäre, wahrlich eine noch schlechtere Mutter! Auf dem Wege aber, den ich mir ausgesucht habe, hoffe ich ein leidlich nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu bleiben. Und ich hoffe, mir auf diesem Wege allge-mach auch die Achtung derer wieder zu gewinnen, die nur mit Geringschätzung und Groll auf mich herabsehen könnten, wenn ich heute im Gewande der Reue zu ihnen käme.“

Sie wurden unterbrochen, da Ernas Anwesenheit an anderer Stelle notwendig war, und erst als man den Sänger bereits auf die Tragbahre gelegt hatte, auf der er zum Eisenbahnwagen befördert werden sollte, trat

in der Welt auch nur ein Wort glaubt. Selbst die eng-lischen Lügen, die sich den Absatz in der ganzen Welt ge-fichert hatten, haben verhältnismäßig nur eine Beine gehabt, und inzwischen ist man in der Welt doch von ein wenig weiter gekommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Todeserklärung von Kriegsteilnehmern verbreitet sich der Berliner Rechtsanwalt Dr. May in der Juristischen Wochenschrift. Nach § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann ein verminderter Kriegsteilnehmer erst für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß drei Jahre verstrichen sind. Diese Vorschriften sind nach Dr. May ganz ungenügend. Sie behandeln alle Rechts- und Vertragsverhältnisse gleich, ohne auf deren Verschiedenheit Rücksicht zu nehmen, und werden daher den beteiligten Interessen nicht gerecht. Angenommen ein Kriegsteilnehmer, der ein großes Vermögen hat, wird vermißt, so muß die Ehefrau die teure Wohnung behalten, die sie nicht — nach § 569 des Bürgerlichen Gesetzbuchs — vor der Todeserklärung kündigen kann, oder es liegt eine offene Handelsgesellschaft vor, wo jetzt die Kündigung nach § 13 des Handelsgesetzbuchs erst vier bis fünf Jahre nach dem Friedensschluß möglich ist. Hier ist somit Ab-hilfe dringend erforderlich. May schlägt vor, drei Ab-stufungen zu machen: in dem Fall, wo die Regelung des Schutzes der Hinterbliebenen bezweckt, soll die Todes-erklärung ein Jahr nach Kenntnis des Vermissten er-folgen, in dem Fall, wo die Regelung im Interesse der Gegenpartei, aber unter Schonung der Interessen des Toten und seiner Erben zu erfolgen hat, soll die Frist ein Jahr seit Friedensschluß betragen. In allen übrigen Fällen soll es bei der jetzigen Bestimmung bleiben.

+ Senat und Bürgerchaft der freien Stadt Bremen beabsichtigen, eine Steuer auf Kriegsgewinne einzuführen. Es ist das der erste Versuch in Deutschland, die Kriegs-gewinne für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Der Entwurf will die Kriegsgewinne in dem am 1. April ab-gelaufenen Geschäftsjahre 1914 erfassen durch einen Ver-gleich des Einkommens in diesem mit dem Durchschnitt der Einkommen in den drei vorhergehenden Jahren. Der Mehrertrag aus dem Jahre 1914 wird als Kriegsgewinn angesehen, soweit die Steuerpflichtigen selbst nicht den Nachweis erbringen, daß die Steigerung ihrer Einkommen mit dem Kriege nicht in Zusammenhang steht. Die Sonderabgabe wird nur erhoben von Steuerpflichtigen, deren gesamtes Einkommen im Jahre 1914 die Summe von 12 000 Mark übersteigt. Und zwar wird die Steuer erhoben mit 10 Prozent des Kriegsgewinnes.

+ Von der italienischen Grenze kommen Nachrichten, nach der man in Rom annimmt, Italien und Deutsch-land befänden sich im Kriege miteinander. Es herrsche die Ansicht, daß in Deutschland und Italien, auch ohne formelle Kriegserklärung, durch den Abbruch der diplo-matischen Beziehungen und die politischen Ereignisse der effektive Kriegszustand eingetreten ist. Man glaubt nicht, daß überhaupt noch eine formelle Kriegserklärung erfolgt. Die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei dauern vorläufig unverändert fort. Gerüchte laufen allerdings um, die türkische Botchaft bereite ihre Abreise vor.

Erna noch einmal zu ihm, um einen letzten kurzen Ab-schied von ihm zu nehmen. Fest hielten sich ihre Hände gefaßt, und ihre Blicke ruhten wie liebend in einander. Sie brauchten nicht viele Worte mehr zu wechseln, um sich ganz zu verstehen. Und in das bittere Weh dieser Trennungskunde, der sicherlich nie ein Wiedersehen folgen würde, mischte sich doch auch etwas von der Süßigkeit des Bewußtseins, die Liebe eines anderen menschlichen Wesens als ein unversterkbares Kleinod zu besitzen. Keines von ihnen brauchte sich dieser Empfindung zu schämen; denn ihre Liebe war rein und unwillkürlich geworden, und die trennende Schranke der unverföhnlichen Völkereind-schaft, die jede leibliche Vereinigung unmöglich machte, — den Seelenbund, den vergangene Tage geknüpft, — den ihr letztes Gespräch befestigt hatte, vermochte sie nicht mehr zu zerreißen.

12. Kapitel.

Klarheit und Wahrheit.

Schwer hing das düstere Gewöl der Kriegsnot über dem schlichten Herrenhaus von Wallente.

Während die deutschen Waffen im Westen ihre ersten großen Erfolge erlitten, gewann es für die Bewohner des preußischen Ostens mehr und mehr den Anschein, als ob sie dem in ungeheuren Heeresmäßen heranrückenden mos-kowitischen Feinde nahezu kampflös preisgegeben werden sollten. Der Rosalenüberfall, den eine Handvoll waderer Landwehrmänner so leicht zurückgeschlagen, war nur ein belangloses Vorspiel gewesen, dem nur zu bald das eigent-liche Drama folgen sollte. Am Morgen nach dem ereig-nisreichen Tage war das gegen die Grenze vorgeschobene Landwehrbataillon von dem Befehl erreicht worden, in Eilmärschen wieder zurückzugehen, noch bevor es — von jenem kleinen Scharmügel abgesehen — Fühlung mit dem Feinde gewonnen hatte. Zu so früher Stunde war die Alarmierung erfolgt, und so schnell hatte sich der Ausbruch vollzogen, daß es für Erich Beuthold und Hertha von Raven keine Möglichkeit des Wiedersehens mehr gegeben hatte. Und wenige Stunden später erfolgte von Seiten des Landratsamtes die Aufforderung, das Gut und das Dorf zu verlassen, da eine vorübergehende Besetzung durch feindliche Truppen aller Borausicht nach nicht würde ver-hindert werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromans aus erster Zeit

von Rudolf Schilling

Nachdruck verboten.)

77

(Alle Rechte vorbehalten)

Dazu kamen dann die sogenannten künstlerischen Lei-gungen, der Drang zur Bühne, von deren wahrer Be-schaffenheit ich natürlich nicht das geringste wußte. Einem verständigen weiblichen Wesen, zu dem ich Vertrauen ge-habt hätte, wäre es damals vielleicht nicht schwer gefallen, mich von all meinen phantastischen Leberpanntheiten zu heilen und mich auf den rechten Weg zurückzuführen. Aber ein solches Wesen hatte ich leider nicht! Und statt dessen geriet ich während einer zeitweiligen Abwesenheit vom Vaterhause in den Bann eines erbärmlichen, innerlich hohlen und völlig charakterlosen Komödianten, der meine unklaren Schwärmerereien in schändem Egoismus auszu-beuten wußte. Ich habe ihn nicht geliebt, und ich habe mir in Bezug auf meinen Verkehr mit ihm nichts vor-zuwerfen. In den Augen der Welt aber konnte es wohl den falschen Anschein gewinnen, als ob ich seine Geliebte sei, und als die heimlichen Beziehungen zur Kenntnis meines Vaters gelangten, als ich mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet und wie eine Verworfenne behandelt wurde, da verschloß mir törichter Stolz die Lippen, so daß ich lieber als eine Ausgestoßene und Geächtete in die Welt hinaus-lief, statt mich zu rechtfertigen, was damals vielleicht noch möglich gewesen wäre. Ich eilte zu meiner Mutter und suchte bei ihr eine Zuflucht, nachdem mir die Dornen der heißersehten Bühnenlaufbahn bis ins Herz hinein Haut und Fleisch gerissen hatten. Wie ich sie gefunden, will ich nicht schildern. Sie war meine Mutter, und sie hat ihre Irrtümer schwer gebüßt! Der Frieden, den sie unter dem grünen Regen gefunden, war für sie im eigent-lichsten Sinne des Wortes eine Erlösung. Wir aber waren trotz aller herben Erfahrungen die Augen noch immer nicht ausgegangen für menschliche Schlechtigkeit und Nieder-tracht. Noch immer war ich kindisch und unreif genug, mich durch trügerischen Schein blenden und bestechen zu lassen. Ich verführte mich an meinem ehrenwerten Vater, indem ich das Leben des Mannes teilte, der ihm nachlos das seinige zerstört hatte. Ich ließ mich von Surus und Behagen umgeben aus Mitteln, die der Ver-führer und welche Gatte meiner Mutter sich als Spion, als

+ Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung ist ermächtigt, in allen Fällen, wo es sich um die Herstellung von Mälgereien zu Heilzwecken — namentlich auch um Lieferungen an Heeresverwaltungen — handelt, den Mälgereien die Vermählung von Gerste zu gestatten. Der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung sind mit dem Antrage um Gestattung der Vermählung von Gerste die Unterlagen beizubringen, der die Zentralstelle bedarf, um sich über die Sachlage ein Urteil zu bilden und eine mißbräuchliche Ausnutzung dieser Ausnahmebestimmung zu verhüten.

+ Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 dahin beschlossen, daß die Frist, innerhalb welcher die Bezugserlaubnis die ihr zu überlassenden Futtermittel abzunehmen hat, vom 1. Juni auf den 30. Juni d. J. hinausgeschoben wird. In Verfolg dieser Bestimmung wird eine neue Anzeige derjenigen Futtermittel nötig, die in der Zeit vom 1. Juni 1915 bis zum 30. Juni 1915 voranschreitlich gewerbsmäßig werden hergestellt werden. Diese Anzeige hat bis zum 5. Juni 1915 zu erfolgen. — Ferner setzte der Bundesrat mit Geltung vom 1. Juni 1915 ab neue Höchstpreise für schwefelsaures Ammoniak fest, und zwar werden die Preise für die einzelnen Sortierungen und Gebiete um je 3,50 Mark gegen den bisherigen Stand erhöht.

Bulgarien.

* Durch einen königlichen Erlass ist ein umfassender Gefandtenwechsel angeordnet worden. Der bisherige Gesandte in Rom, Nizow, tritt an die Stelle des Gesandten in Berlin, General Marlow, der einen andern Posten erhält. Ferner wird der Gesandte in Paris, Stancow, nach Rom versetzt, und der Sekretär der Geheimen Kanzlei des Königs, Alexander Gressow, mit dem Range eines Legationsrates zum Geschäftsträger in Paris ernannt. Der erste Legationssekretär bei der bulgarischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Santo Peshew, ist zum Generalkonsul in derselben Stadt ernannt an Stelle von Manalow, der von diesem Posten entbunden wird. Der Generalkonsul von Bulgarien in Alexandrien, Dobrew, wird zur Gesandtschaft in Konstantinopel versetzt, und der zweite Sekretär der Gesandtschaft in Berlin, Dr. Anasslaw, zum ersten Sekretär ernannt.

Aus In- und Ausland.

Rotterdam, 28. Mai. Aus Eftabon wird amtlich gemeldet, daß der Präsident der Republik de Arriago sein Amt niedergelegt hat.

Zugano, 28. Mai. Sechzig von den etwa neunzig italienischen Bischöfen und Erzbischöfen protestieren in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

Zugano, 28. Mai. Das Personal der städtischen Straßenbahn in Rom streikt. Ministerpräsident Salandra hat ein Manifest erlassen, in dem die Angestellten der Straßenbahn als schlechte Bürger bezeichnet werden. Salandra droht mit schweren Strafen.

Fünfte Kriegssitzung des Reichstags.

(Originalbericht.) OB. Berlin, 28. Mai.

Die Sitzung des Reichstages, die heute wieder nur eine halbe Stunde währte, bot das alte Bild dieser „Kriegssitzungen“: der Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt, die Tribünen einschließlich der Hof- und Diplomatenlogen überfüllt. Mit dem Kanzler waren fast sämtliche Staatssekretäre, der Kriegsminister General v. Wandel, die preussischen Minister v. Loebell und v. Schorlemer und der Reichsbankpräsident Hagenstein erschienen. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung erhob sich der Reichskanzler zu seiner Rede.

Der Kanzler über Italiens Treubruch.

Meine Herren, als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Los schlagen Italiens verhütet werden könnte. Die Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Letztern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. (Bewegung und Seufzer richtig.) Ich glaube, es war Macchiavelli, der einmal gesagt hat, „jeder Krieg, der notwendig sei, sei auch gerecht“. War von diesem nüchternen realpolitischen Standpunkt aus, der von allen moralischen Reflexionen ablieht — war auch nur so gesehen dieser Krieg notwendig? Ist er nicht vielmehr geradezu sinnlos? (Erneute lebhafter Seufzer richtig.) Niemand bedroht Italien, weder Österreich-Ungarn noch Deutschland. Ob die Triple-Entente es bei Bedrohungen hat bewenden lassen (Seufzer gut! und Hör! Hör!), das wird ja die Geschichte zeigen (Lebhafter Zustimmung). Ohne einen Tropfen Blut, ohne das Leben eines einzigen Italiens zu gefährden, konnte Italien die lange Liste der Konzeptionen haben. Warum haben die Herren Salandra und Sonnino das nicht genommen? Wollen sie etwa auch das deutsche Tirol erobern? (Mit scharfem Ton: Hände weg, meine Herren! (Stürmischer Bravo.) Oder will sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch bei seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (Seufzer richtig), an dem Lande, von dem es durch keinerlei Interessengegenstände getrennt ist? (Erneute Zustimmung.) Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen,

daß der italienische Angriff auf österreichisch-ungarische Truppen auch deutsche Truppen treffen werde!

Weshalb hat also Rom das weitgehende Anerkennen Österreichs zurückgewiesen? Das italienische Grünbuch, ein Dokument, das das schlechte Gewissen mit hohlen Phrasen verbirgt (Seufzer gut!), bietet uns darüber keinen Aufschluß. Man hat sich vielleicht doch geheut, offiziell auszusprechen, was man durch die Presse und durch die Gespräche der parlamentarischen Wandelgänge als Vorwand verbreiten ließ: die österreichischen Angebote wären zu spät gekommen und man habe ihnen nicht trauen können. Wie steht es denn in Wirklichkeit damit? Die römischen Staatsmänner hatten doch wohl kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen wie an ihre eigene. (Stürmischer Beifall.) Deutschland bürgte mit seinem Wort dafür, daß die Konzeptionen durchgeführt wurden, da war kein Raum für Mißtrauen. (Lebhafter Zustimmung und Seufzer gut!). Also weshalb zu spät? Nun, zu spät war es, weil die römischen Staatsmänner sich nicht gekümmert hatten, lange vorher, während der Dreibund noch lebte und lebte, sich mit der Triple-Entente einzulassen. Gewiß, das Land italienischer Zunge an der Nordgrenze war von jeher ein Traum und Wunsch innigen Begehrens jedes Italiens. Aber doch ist

dieser Krieg ein Kabinettskrieg.

Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit wollte nichts vom Kriege wissen. Auch die Mehrheit des Parlaments wollte nichts vom Kriege wissen. Aber die Vernunft kam nicht mehr zum Wort, es herrschte allein die Strafe, und zwar unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Männer des italienischen Kabinetts, sie war von dem Golde der Triple-Entente und unter der Führung gewissenloser Kriegsheber in einen solchen Wut- rauch verkehrt worden, daß sie dem König die Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein ruhiges Urteil bewahrt hatten, Überfall und Mord androhte, ebenso allen, die nicht in die Kriegstrompete mit einstoßen wollten. Über das Maß der österreichischen Konzeptionen wurde das italienische Volk gekünstelt im Dunkel gehalten. In dem allgemeinen Kriegstaukel mußte die ehrliche Politik

ersticken. (Lebhafter Zustimmung). Und wir haben alles getan, um die Abwehr Italiens vom Dreibunde zu verhüten. Das Österreich-Ungarn schließlich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist, wissen Sie. Fürst Bülow, der von neuem in den aktiven Dienst des Reiches getreten war, hat die große Summe seines politischen Geschicks, seiner genauesten Kenntnis der italienischen Zustände, seine Persönlichkeit und seinen Namen in unermüdlicher Arbeit für eine Verständigung eingesetzt (Beifall). Wenn seine Arbeit vergeblich geblieben ist, das ganze Volk dankt sie ihm (Lebhafter Beifall).

Wir werden auch diesen Sturm aushalten.

(Stürmischer Beifall). Von Monat zu Monat sind wir mit unseren Verbündeten immer enger zusammengewachsen. (Stürmischer Bravo.) An dem Geist der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich befestigt sind, wird auch der neue Feind aufstehen werden. (Lebhafter Bravo.) Die Türkei feiert in diesem Kriege eine glänzende Wiedergeburt. (Bravo!) Das gesamte deutsche Volk verfolgt mit Begeisterung alle einzelnen Phasen des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit dem die uns treu verbündete türkische Armee und Flotte die Angriffe der Gegner mit wuchtigen Schlägen zu parieren weiß. (Lebhafter Bravo.) Gegen die lebendige Mauer unserer Krieger im Westen sind die Gegner bisher vergeblich angestrichen. Alle Machtmittel der Welt haben unsere Feinde bisher vergeblich gegen uns aufgeboten — eine ungeheure Koalition tapferer Soldaten — denn wer wollte die Feinde verachten, wie es unsere Gegner wohl gern tun — dann der Plan, eine Nation von 70 Millionen mit Weibern und Kindern auszubomben — weiter Zug und Trug. In demselben Augenblick, wo der Mord der Straße in englischen Städten um die Scheiterhaufen tanzte, auf denen er die Habseligkeiten wehrloser Deutscher verbrannte (Pfui-Aufe), magt die englische Regierung ein Dokument mit angeblichen Zeugenaussagen zu veröffentlichen, das so ungeheuer ist, daß nur ein verrücktes Gehirn ihnen glauben kann. (Lebhafter Zustimmung.) Die Regierungen der uns feindlichen Staaten glauben durch

Vollbetrug und durch die Entfesselung eines blinden Hasses die Schuld an dem Verbrechen dieses Krieges verdecken, den Tag des Ernannes hinausschieben zu können. Wir werden uns — gestützt auf unser gutes Gewissen, auf die gerechte Sache und auf unser siegreiches Schwert — nicht um Haarsbreite von der Bahn abbringen lassen, die wir als richtig erkannt haben. (Lebhafter Bravo.) Mitten in dieser Verwirrung der Geister und Gefühle geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg. Wir müssen ausharren, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, einen Waffengang wagen wird. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.) Se wilber, meine Herren, uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir unser eigenes Haus bauen. (Bravo!)

Meine Herren! Für die Gefühle, für diese Gesinnung heiliger Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk befeuert, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an schwer und fest dem Vaterlande leisten, übermittle ich im Auftrage Seiner Majestät Ihnen als den Vertretern des ganzen Volkes

den heißen Dank des Kaisers.

(Bravo!) In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, auch einer Welt von Feinden zum Trotz.

Der Rede folgte minutenlang stürmischer Beifall auch von den Tribünen. Unmittelbar danach beantragte der konservative Führer Graf Westarp die Vertagung des Hauses bis morgen. Ein Antrag, der vom Hause angenommen wurde. Bei der Festsetzung der Tagesordnung wünschte Abg. Scheidemann (Soz.) die Beratung der Berichte der Budgetkommission über die Angestelltenversicherung und den Kriegswirtschaftsplan an erster Stelle. Da diese Beratung sicher die ganze morgige Sitzung ausfüllen würde, während die Mehrheit den kurzen Sitzungsabschnitt bereits morgen zum Abschluß bringen will, wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, und es blieb bei der unveränderten Tagesordnung, die für die heutige Sitzung in Aussicht genommen war.

Der Krieg.

Die französische Offensive hat zwar an mehreren Stellen erneut eingesetzt, ist aber überall zurückgewiesen worden und hat im Briesterwalde dem Feind eine schwere Niederlage eingebracht. Ein von einem starken französischen Luftgeschwader ausgeführter Angriff auf die offene Stadt Ludwigshafen hat zwar nur geringen Sachschaden angerichtet, aber mehreren Zivilpersonen das Leben gekostet, mehreren anderen schwere Verwundungen zugefügt. Der Anführer dieses Raubzuges ist mit seinem Flugzeug in deutsche Hand gefallen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben wir im Norden wie im Süden weitere bedeutende Erfolge über die Russen zu verzeichnen gehabt.

Russische Niederlage an der Dubissa.

3120 Gefangene. — Gute Fortschritte nordöstlich von Przemyśl.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von dem im Brennpunkte des feindlichen Durchbruchsversuches nordöstlich der Loretto-Söhle stehenden Armeekorps sind seit dem 9. Mai 14 Offiziere, 1450 Franzosen gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich des Loretto-Höhenrückens setzten gestern gegen Abend die Franzosen zu erneuten Teilaufgriffen, die abgeschlagen wurden, an. Bei Abblau ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Briesterwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten. — In den Vogesen gelang es dem Feinde in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Mekerat sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mülbach wurde leicht abgewiesen. — 18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenabwurf wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt, Materialschaden aber nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt a. d. S. zur Landung gezwungen; mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Fliegergeschwaders von Nancy, in unsere Hände. Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Kaserne in Gerardmer in Brand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossienie-Giragola geführter Angriff war von gutem Erfolg begleitet. Er brachte uns 3120 russische Gefangene ein. Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachtangriffe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten.

Nur in der Gegend von Sienawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke Ufer zurückgedrängt, wobei etwa sechs Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten. In der Gegend nordöstlich von Przemyśl zu beiden Seiten der Wisluna sind wir in gutem Fortschreiten geblieben. — Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Der Suezkanal als Kriegsgebiet.

Eine Erklärung der türkischen Regierung.

Die Hohe Pforte hat den befreundeten und neutralen Staaten eine Birkularnote folgenden Inhalts übermitteln lassen:

Die Kaiserlich Ottomanische Regierung sieht sich in Erwägung dessen, daß die englische Regierung ihrer gegenüber den neutralen Mächten durch die Bestimmungen der Konvention von 1888 übernommenen Verpflichtung, in den Gewässern des Suezkanals kein Kriegsschiff zu halten, nicht Rechnung getragen und sogar den Kanal besetzt hat, und daß andererseits die französische Regierung zum Zwecke einer feindlichen Handlung gegen das Ottomanische Kaiserreich Truppen in Ägypten gelandet hat, durch diese Tatsachen vor die gebieterische Notwendigkeit gestellt, militärische Maßnahmen zur Verteidigung des Kaiserlichen Gebietes, von dem Ägypten einen Teil ausmacht, zu ergreifen und die Feindseligkeiten auch auf den Suezkanal auszudehnen.

Die Note fügt hinzu: Wenn daraus Beeinträchtigungen zum Schaden neutraler Schiffe und Güter entstünden, so ist es klar, daß die Verantwortlichkeit dafür auf die französische und englische Regierung fällt.

Auch „Majestic“ von einem deutschen U-Boot versenkt.

Die naheliegende Vermutung, daß wie „Triumph“ auch das Schlachtschiff „Majestic“ das Opfer eines deutschen U-Bootes geworden ist, wird jetzt vom türkischen Hauptquartier amtlich bestätigt. Dieses teilt mit:

Am 27. Mai, morgens um 6 1/2 Uhr, wurde an der Dardanellenfront vor Sed il Bahr ein englisches Schlachtschiff vom Typus des „Majestic“ durch einen Torpedo vernichtet, welcher mit vollem Erfolge von einem der verbündeten deutschen Flotte angehörigen Unterseeboot lanciert worden war. Der Torpedo traf das Schiff am Hinterteil, so daß es sich auf die Seite legte, um alsbald zu sinken.

Zu den Erfolgen deutscher U-Boote an den Dardanellen, die in ganz England die höchste Beunruhigung hervorgerufen haben, schreibt die „Daily Mail“: „Der „Triumph“ war, obwohl noch kein Dreadnought, doch ein erstklassiges Schiff. Seine Vernichtung bedeutet leider einen wirklichen Verlust.“ Der Fleetenkorrespondent der „Times“ schreibt: „Der neue Verlust eines Kriegsschiffes vor den Dardanellen, des fünften seit dem Beginn der Operationen, wird tief beklagt werden. Die schlimmste Erscheinung bei diesem Unglück ist die Feststellung der Gegenwart von Unterseebooten auf diesem Kriegsschauplatz. Diese Umstände werden allen die schwierige und gefährliche Natur der Aufgabe zur See deutlich machen.“

Neue türkische Erfolge.

Wie der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 27. Mai weiter meldet, dauerte bei Ari Burnu und Sed il Bahr am Tage vorher schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste bei Raba Lepe wurden feindliche Schleppdampfer, welche vier gepanzerte Schleppfähne schleppen wollten, an der Annäherung verhindert; türkische Soldaten waten ins Meer und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der erwähnten Schleppfähne, weg. Ein feindlicher Kreuzer, welcher am 26. Mai einen vergeblichen Versuch einer Truppenlandung bei Bodrum gemacht hatte, schoß am 27. Mai 1600 Granaten in die Stadt, welche einige Häuser und Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten. In der Nacht zum 27. Mai überraschten türkische Patrouillen sechs Soldaten, die bei Fener nach bei Bodrum gelandet waren, nahmen sie gefangen und erbeuteten ihre Fahne und sieben Gewehre. Der Kreuzer hat sich darauf von Bodrum und Umgegend entfernt. In der Nacht zum 24. Mai haben türkische fliegende Abteilungen ein feindliches Lager bei Korica überfallen und fünf Segelschiffe mit Lebensmitteln und Hammeln fortgenommen.

Die schweren Verluste der Angreifer.

London, 28. Mai.

Das Reutersche Bureau meldet aus Alexandria: Ein verwundeter französischer Offizier, der früher in den Schützengräben in Frankreich gelegen hat, hat erzählt, er habe nie ein solches heftiges Feuer erlebt, als während und nach der Landung der Truppen an den Dardanellen. Es war ein wahrer Regen von Schrapnell und Maschinengewehr- und Gewehrfeuern. Die Gesamtziffern der Verluste sind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß die Alliierten in den ersten drei Tagen 8000 bis 9000 Mann verloren haben.

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet.

Die englische Marine hat in ihren heimatischen Gewässern einen schweren Verlust erlitten. Reuter meldet amtlich:

Der Hilfskreuzer „Prince of Wales“ ist infolge eines unglücklichen Zufalls bei Sheerness in die Luft geflogen. Nur ein Mann der Besatzung ist gerettet worden.

Die „Prince of Wales“ war ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen und völlig neu. Der „Zufall“ will es, daß gerade am 27. Mai der deutsche Bericht von einem Luftangriff auf Southend spricht, das gerade Sheerness gegenüber am Südufer der Themsemündung liegt. Sollte zufällig eine wohlgezielte Bombe die Ursache des Untergangs der „Prince of Wales“ gewesen sein? Oder hat eines der ruhmlosen deutschen U-Boote den Hilfskreuzer erwischt? Ehren-Reuter wird es uns leider nicht verraten, vielleicht hören wir aber über das neutrale Ausland etwas Näheres.

Kleine Kriegspost.

Wien, 28. Mai. Kaiser Franz Josef hat dem Erzherzog Eugen, dem Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Balkanarmee, den Oberbefehl gegen Italien übertragen.

Mailand, 28. Mai. Der Böbel zerstörte und plünderte deutsche Geschäfte, Hotels und Wirtschaften. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

lokales und Provinzielles.

Salver, 29. Mai 1915.

—* Ziehung der 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 26. Mai. Es fielen 50 000 Mk. auf Nr. 127 153, 10 000 Mk. auf Nr. 92 668

An Italien!

Wie wildes Meeresbrausen geht auf's Neue
Ein heil'ger Born durchs deutsche Vaterland.
Verrat und Trug, wo man gebaut auf Treue,
Statt Frieden nun erneuter Schmerzklang.
Italien! Du falsch erbärmlich Land,
Wie hast den Treubund Du gehalten.
Der dich mit uns und Oesterreich verband?
Nun fürchte ob des Hochverrats die höheren Gewalten!
Ist Dir noch nicht genug das blut'ge Völkerringen,
Noch nicht genug der Ströme roten Blut's,
Willst Du verlängern noch den Krieg durch Dein Beginnen?
Italien! O, dafür straf Dich Gott!
Betört bist auch Du, durch Englands Schmeicheltreden,
Doch lockt man Dich in Moor und Sumpf hinein.
Die Reue, sie wird bald bei Dir sich regen,
Doch dann wird es zu spät schon für Dich sein!
Du hast den deutschen Born noch nicht gespürt,
Denn Du warst unser Bundesbruder, unser Freund.
Jetzt sollst Du sehn, wohin Dein Hochverrat geführtet,
Nun Rache Dir als unserm schlimmsten Feind!
Und bist Du gleich der achte Feind im Bunde,
Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt,
Ein Hurraufen klingt von Mund zu Munde,
Begeistert zieht Alt und Jung ins Feld!
Hörst Du, wie heut der deutsche Nar auf's Neue,
So kühn und stolz die starken Schwingen regt,
Wie Einigkeit und felsenfeste Treue
Das ganze deutsche Volk besetzt?
So zittere nur, auch Du wirst unterliegen,
Denn frisch zum Kampf, laßt hoch die Banner wehn,
Gott ist mit uns, er führt uns zum Siege,
Italien soll und muß untergehen! F. Welter.

Die schöne Helena.

Vinter den Russen des italienischen Treubruchs.
Französische Schlachtenbarden haben anlässlich der
Dardanellenkämpfe in ihren schwülstigen Gesängen die
Geister der alten Griechenhelden beschworen, die der Sage
nach am kleinasiatischen Ufer der vielumfrittenen Meer-
enge von heißen Wunden in ihren Steingräbern ausruben.
Der jugendliche, lockenumwallte Achilles, der Telamonier
Ajax, der ein Turm war in der Schlacht, sollten sich er-
heben und gegen Türken und Boches, die neuen Trojaner.

noch einmal zum mahnenden Kreise antreten für
die höchsten Güter sogenannter englisch-französischer Kultur,
an der Seite von australischen Maoris, Senegalnegern,
indischen Sikhs und Londoner und Pariser Pflastertrern
und Hupachern.

Die biedereren Griechen hätten sich wahrscheinlich für
die edle Gesellschaft, in der sie ihre Rasse tummeln und
ihre Längen schwingen sollten, ebenso mit stillem Schaudern
bedankt, wie für das Kampfziel, das sie erreichen helfen
sollten. Als sie gegen Troja die Waffen schüttelten, da
ging es um ein schönes Weib, ein lodender Preis als
ein feistes Lächeln John Bulls. Die schöne Helena und
das dem betrogenen Gatten Menelaus gegebene Treu-
versprechen galten ihnen mehr als das Leben, die Dar-
danellen wären ihnen völlig Heluba gewesen. Jetzt aber,
wo angeblich die italienische Seereschiffahrt 150 000 Mann,
vielleicht auch beträchtlich weniger, an England als Dar-
danellen-Hesatomben verschachert hat, weht um die Meer-
engen wieder der Geist einer königlichen Frau, die mit
der Helena der antiken Sage Namen und Schönheit ge-
meint hat, ja wenn der Kalauer gestattet ist, auch die ver-
derbliche Vorliebe für „Paris“, von der einen auf der
ersten, von der anderen auf der zweiten Silbe, aber mit
gleich hingebender Liebe betont.

Wenn italienische Soldaten infolge einer Felonie und
eines Treubruchs, wie sie die Weltgeschichte noch nicht ge-
sehen, ihr Blut auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs
einschicken und gegen ihre Verbündeten die Waffen kehren, so ist
das zu einem nicht geringen Teil mit das Werk der
Königin Elena, die sich am 24. Oktober 1896 der da-
malige Prinz von Neapel, jetzige König Viktor Emanuel III.,
aus dem Herrscherhause der Schwarzen Berge zur Gattin
holte. Die schlank, hochgewachsene, glühende Monte-
negrinerin, deren wie eine antike Kamee geschnittenen
Züge die für äußere Schönheit überaus empfänglichen
Italiener bei ihrer feierlichen Einholung in Neapel zu
Ausbrüchen naiver Begeisterung veranlaßte, sieht in
Österreich den alten Feind ihrer nach Landzuwachs
hungrigen Heimat, deren Krieger ja auch sofort an
Serbiens Seite den Kampf gegen Wien aufgenommen
haben. Aber nicht das allein. Die schöne Helena ist nur
soweit Italienerin geworden, wie sie diesem Gefühl des
Hasses gegen die Austriaci auch im italienischen
Volke als Allgemeinut begegnet. Darüber hinaus
aber hat sie, was nicht bei allen Italienern
der Fall ist, womöglich noch in höherem Grade
Deutschland. Denn ihre in Montenegro wurzelnden
Jugendneigungen haben sich durch ihren langen Aufent-
halt am russischen Hofe, wo ihre Erziehung den letzten
Schiff erhielt, dem Panславismus zugewandt. Sie ist
in tiefster Seele Russin und lebt und webt in den ge-

schichtlichen Erinnerungen und modernen Bestrebungen
und Begehrlichkeiten des Hauses Romanow. Italiens
Werdegang, Italiens Hoffnungen sind ihr fremd ge-
blieben. Man erzählt, daß sie bei der Befichtigung einer
Sammlung historischer Porträts völlige Teilnahmslosigkeit
für alles Italienische zeigte, aber sofort auflebte, als man
sie auf Bildnisse von Mitgliedern des russischen Kaiser-
hauses aus dem 18. Jahrhundert aufmerksam machte. Für
Rußland und für das zurzeit in Rußland so populäre
Frankreich hat sie denn auch hinter den Russen eifrig
für die Teilnahme Italiens am Kriege gewirkt.

Mit dem Zarenhause verbindet sie engste Freund-
schaft. Bar Nikolaus hat sie besonders in sein Herz ge-
schlossen. Bekannt ist, daß er ihr, der armen Tochter des
stets geldbedürftigen Nikita, eine grobe Mitgift geben
wollte. Ihr Schwiegervater, König Umberto, verbat sich
das allerdings höflich. Er wollte nicht, daß hier der erste
Ring zu einer Kette gelegt würde, die Rom an Peters-
burg schmiebt. Duldete er aber, daß der Zar seinem
erklärten Liebling einen Brillantschmuck im Werte von
5 Millionen Lire verehrte. Die persönlichen Beziehungen
Königin Elena zum Zar haben dann allmählich die Bahn
zur Verständigung und zum Bunde zwischen Italien und
Rußland geebnet. In dem einsamen königlichen Palazzo
Raccolta, wohin sich der Zar unter sorgfamer Vermeidung
österreichischer Gebiete zur geheimen Rücksprache mit König
Viktor Emanuel und seinen Räten begab, wurden die
ersten Pläne gegen Österreich unter verständnisvoller und
eifriger Mitwirkung der Königin vereinbart. Der König
selbst hat sich wohl nur widerstrebend auf die Bahn schieben
lassen, die jetzt zum Abgrund geführt hat. Aber er ist
schwach und ein gehorsamer Gatte, der kleine Mann einer
großen Frau, ganz nach dem bekannten Kinderreim. Um
Politik hat er sich wohl von jeher wenig bekümmert,
sondern sich seinen geliebten Münzensammlungen ge-
widmet. Er genießt als Numismatiker einen gewissen
Auf in der Gelehrtenwelt. Man sagt ihm förmliche
Ehren nach, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen, da
er seine winzige Körpergröße als einen bedrückenden
Fehler empfinde. Nichts soll ihm unangenehm sein, als
wenn er mit seinen massigen Leibkürassieren paradiere
müß, und bei der Befichtigung der Potsdamer Leib-
regimenter mit ihren Riefenkerlen soll er Seelenqualen
ausgelitten haben. Seiner ihn um mehrere Köpfe über-
ragenden Gemahlin gegenüber fühlt er sich daher als
Mensch und Gatte völlig klein. Sie hat mit Drängen und
Schmollen den Bögernden zu lenken gewußt, bis er
den Widerstand gegen die verräterischen Pläne seiner
ministeriellen Ratgeber aufgab. Menelaus dacht sich vor
dem stärkeren Willen seiner schönen Helena.

Evangel. Gemeinde Schmalkühle.

Sonntag, den 30. Mai.
10 Uhr: Festgottesdienst, Herr
Pastor Stein, Dahl.
Taufen.

8 Uhr: Blaufreudstunde.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegs-
feststunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jung-
frauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.

1-2 Zimmer-Wohnung

mit oder ohne Stallung sofort
oder später zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsst. des
Allgemeinen Anzeigers, Halver.

1 tüchtiger

Hammermeister

für Hufstollen bei hohem Auford-
lohn per sofort gesucht.

Aug. Berghaus, Fabrik-Ges.
Oberbrügge.

Tüchtiger

Arbeiter

für Frictionspresse gesucht.
Gust. Mesenhöcker,
EARTHANSEN.

Suche für sofort ein zuver-
lässiges

Mädchen

Frau Hedfeld,
Wegerhof.

Kartoffelmehl

Tapiokamehl

Haferflocken

Gerstengröße

ohne Brotmarken zu haben bei

Aug. Schäckermann, Halver.

Ia. Holländer

Voll-Seringe

sowie

Ia. Sauerkraut

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Geräucherte trockene weißf.

Schweinebacken

a Pfd. 80 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Ia. Apfelringe

und Keks

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Statt besonderer Anzeigel



Wohl Dir, Du hast genug gelitten,
Nach langem Ringen fandest Du,
Nachdem Du schwerzvoll hast gestritten,
Im Schoß der Erde sanfte Ruh.
So früh bist Du von uns geschieden,
Wir folgen Dir einst nach,
Wir weinen manche heiße Träne,
So manche fällt mit in das Grab.

Gestern abend gegen 7 Uhr entschlief
sanft, nach langem schweren, mit grosser Ge-
duld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte
Tochter, unsere unvergessliche Schwester,
Schwiegerin, Tante und Nichte

Emma Therese Majewski

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mittelherweg b. Oberbrügge, Nieder-
herweg, Lüdenscheid, Schmitzwipper b. Marien-
heide, Dannenberg b. Rodt-Mühlenbach, Elbing,
Münster, Homburg v. d. Höh und Frankreich,
den 27. Mai 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Mai
nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause, Mittelherweg,
aus statt.
Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet
man Abstand zu nehmen.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder
Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus,
jeder Art Beinleiden, Lupus, freissende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Sagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,
Montags keine.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Wiedersich'n war seine Hoffnung!

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass Du nie mehr kehrt zurück.
So jung musst Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser aller Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt
Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz!
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

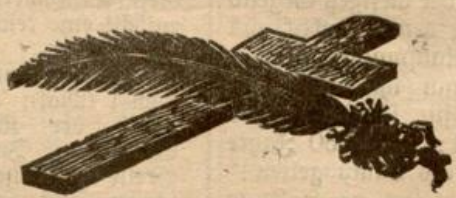
Auf dem Felde der Ehre starb am 1.
Mai unser innigstgeliebter Sohn, Bruder,
Enkel und Neffe

Otto Witscher

Rekrut beim Brigade Ersatz-Bat. Nr. 42

im Alter von 21 Jahren.

Grünwald bei Oberbrügge, Russland.
Ahelle, Bollwerk, Lüdenscheid, Altena, Scherl
und Hardenberg bei Valbert, im Mai 1915.



Heute nachmittag entschlief im Sana-
torium Schwarzwaldheim in Schönbach bei
Wildbad, wo er Heilung von seiner Zucker-
krankheit suchte, mein langjähriger Reisender

Herr Ewald Grote

im Alter von 42 Jahren. Der Verstorbene
war seit vielen Jahren in meinem Geschäft
als Reisender tätig. Ich betraue in ihm
einen Mann, der in unermüdlichem Eifer
und seltener Pflichttreue seine Kraft der
Weiterentwicklung meines Geschäftes ge-
widmet hat.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren
halten.

Oberbrügge, den 21. Mai 1915.

C. H. Steinbach.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 29. Mai,
nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Fried-
hofes in Hasslinghausen aus statt.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Behr-Verein Bommert.

Am Samstag, den 5. Juni,
nachmittags 6 Uhr Verpaden
der Gelbpostkarte im Lokale
des Herrn Fritz Junke zu
Wilhelmshöh. Um rege Be-
teiligung bittet

Der Vorstand

Abreisen, die sich geändert
haben wollen man den Mit-
gliedern mitteilen.

Heute nachm. große Sendung:

Kopfsalat

Rübspiel

Wirring

Rhabarber

A. Schäckermann, Halver.

Bestellungen

auf Pflanzen

nimmt entgegen

Fritz Sangert, Halver.

Gier

frische Ware

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Zuckerschnitzel

Trockenschnitzel

Futterzucker

Torfmelasse

Biertreber

Luzernhäcksel

Strohhäcksel

Aug. Schäckermann, Halver.

Frisch eingetroffen:

Ia. Niesenköpfe Buttersalat

Niesenslangengurken

Rübspiel

Burree

Zwiebeln

zu den billigsten Preisen.

Aug. Schäckermann, Halver, Südstraße.

Fürs Feld:

Pumpenridel in Dosen

Delfardinen

Seringe in Remouladen-Sauce

Nordsee-Krallen

Seringe in Del

Ernst Neuser, Halver.

Sommer-

Sahrpläne

zu 15 Pfg.

sind vorrätig:

Wilh. Bell jr., Halver.